

Rundschau.

Die Abkürzung der Wartezeit

und der Einkauf von Beitragsmonaten in der Angestelltenversicherung wird durch eine Verordnung vom 14. Juli 1926 durch den Reichsarbeitsminister geregelt. Die Verordnung ist im Reichsgesetzblatt 1926, Nr. 49, S. 413/14 erschienen.

Auszeichnungen zur Deutschen Photographischen Ausstellung Frankfurt a. M. vom 14. 8. bis 1. 9. 1926.

Das Reichsministerium des Innern hat anlässlich der Deutschen Photographischen Ausstellung 15 Staatspreise zur Verfügung gestellt, welche in Form von Medaillen die Inschrift tragen: „Ehrenpreis des Reichsministers des Innern — Deutsche Photographische Ausstellung 1926“.

Die Leipziger Messe für Kino, Photo, Optik, Feinmechanik

wird zur Leipziger Herbstmesse 1926 vom 29. August bis zum 4. September stattfinden, und zwar wieder in der Turnhalle am Frankfurter Tor.

Fachkurse für Wasserfragen.

Die Preußische Landesanstalt für Boden-, Wasser- und Lufthygiene veranstaltet in der Zeit vom 20.—30. Oktober 1926 einen Lehrgang für Außenbeamte von Gaswerken. Die Vorträge sind in vier Gruppen eingeteilt. 1. Allgemeines und Untersuchungsverfahren, 2. Wasserhygienische Fragen, 3. Abwasserhygienische Fragen, 4. Boden-, Vorfluter- und Lufthygienefragen.

Auslandsrundschau.

Die Hundertjahrfeier von Marcelin Berthelot

wird im Oktober 1927 gleichzeitig mit dem 7. Kongreß für industrielle Chemie in Paris stattfinden. Zu dieser Veranstaltung sind die Mitglieder des Vereins Deutscher Chemiker eingeladen. Das vollständige Programm wird demnächst veröffentlicht.

Herstellung optischer Erzeugnisse in England.

Der königlich britische Astronom F. Dyson gab in seiner Ansprache in der Optical Convention, die kürzlich in London abgehalten wurde, folgenden Überblick über die Fortschritte der optischen Fabrikate in England:

Ungefähr gegen 1848 bis Anfang der achtziger Jahre nahm England eine vorherrschende Stellung in der Herstellung der optischen Gläser ein, bis die Jenaer Glasfabrikation eine immer größere Bedeutung erlangte; schon 1912 führte England 60% seines Glasbedarfes von Deutschland ein, 30% von Frankreich und stellte nur noch 10% selbst her. Der Ausbruch des Krieges brachte einen Umschwung insofern, als im Institute of Chemistry Untersuchungen über die Herstellung des Glases so erfolgreich durchgeführt wurden, daß bereits 1917, hauptsächlich durch die Arbeit von Jackson, die erforderliche Formel für die Zusammensetzung des Glases gefunden war; 1918 wurden schon nahezu 9000 t optischen Glases monatlich erzeugt. Der Krieg förderte auch die Entwicklung aller in Friedenszeiten zur Navigation gebrauchter optischer Instrumente. England stellt anerkannt gute prismatische Fernrohre her, obwohl es hierin vor dem Kriege noch bekanntlich Deutschland unterlegen war. Der gegenwärtige Stand der Herstellung optischer Erzeugnisse in England mag mit der verbesserten technischen Ausbildung zusammenhängen, mit den verbesserten Untersuchungs- und Prüfungsmethoden (National physical Laboratory) und nicht zuletzt auch mit dem Zusammenarbeiten von theoretischen Optikern, Astronomen, Physikern, das durch die British Scientific Instrument Research Association besonders gepflegt wird.

Die Verwendung von Drahtkreuzen für das Teleskop wurde erstmalig durch den englischen Arbeiter Gascoigne († 1646) eingeführt, die achromatische Linse durch den englischen Wissenschaftler Dollond; in der Herstellung dieser Linsen hatte England eine Monopolstellung, die indessen

durch die Glassteuer vernichtet wurde. Erst die Abschaffung der Steuer Mitte 1900 führte wieder zu einer Belebung der Industrie. Teleskopobjektive mit einem Umfang von 40 Zoll Glas wurden 1897 hergestellt, und ein Objektiv von 91 Zoll, ein vollständig englisches Produkt, soll nun für die russische Regierung hergestellt werden. Die Linsen, die für die Herstellung von Photographien der Gestirne in England, den Vereinigten Staaten, Südafrika und Australien verwandt werden, sind durchweg englische Erzeugnisse.

Prüfung britischer Linsen. Einer der interessantesten Ausstellungsgegenstände auf dem optischen Kongreß 1926 war das ungeheuer „Universal Lens Interferometer“, das im National physical Laboratory zur Prüfung der Qualität der photographischen Linsen verwandt wird. Kein anderes Land der Welt besitzt eine so genaue und wirksame Apparatur zur Prüfung photographischer Linsen. Der Apparat beruht auf der Tatsache, daß jede Ungleichmäßigkeit in den Linsen Einfluß auf die Geschwindigkeit der Lichtstrahlen bei Erreichung irgendeines Bildpunktes hat. Ein Lichtbündel, das gewöhnlich aus parallelen Strahlen besteht, wird dabei durch einen halbversilberten Spiegel in zwei Teile zerlegt. Durch Erzeugung von Interferenzspektren ist der erfahrene Beobachter in der Lage, jeden Fehler in den Linsen festzustellen. Durch eine sinnreiche Vorrichtung ist die Prüfung nicht nur auf Strahlen, die zur Achse der Linse parallel sind, anwendbar, sondern auch auf schräge. Die Prüfung kann auch bei Tele-Linsen angewandt werden. Es ist kaum möglich, die Bedeutung der englischen optischen Industrie von dem hohen Stand der optischen Prüfungsmethoden und von dem National physical Laboratory zu trennen.

Krug.

Jod aus Seetang.

Nach einer Mitteilung im Juniheft von „Chemical and Metallurgical Engineering“ können beim Veraschen von 5000 kg getrocknetem Seetang, entsprechend 25 000 kg nassem Tang oder 1000 kg Asche, in geschlossenen Retorten 10 kg Jod gewonnen werden. Zur Ausübung des Verfahrens sind zwei französische Gesellschaften gegründet worden.

F. M.

Pedersens Verfahren zur Herstellung reiner Tonerde aus Bauxit.

Hierüber berichtet die „News Edition“ der „Industrial and Engineering Chemistry“ vom Juni:

Eisenerz wird in einem metallurgischen Ofen unter Zusatz von Bauxit als Flußmittel zu Eisen reduziert, das sehr gut sein soll. Die brennbaren Gase von dem Ofen werden in der nachfolgenden Aluminiumfabrikation benutzt. Die Tonerde wird aus der Schlacke durch ein Verfahren ausgezogen, das ein sehr einfaches Laugen mit dünner Sodalösung unter Atmosphärendruck einschließt. Es kann im Gegensatz zu den bisherigen Verfahren auch minderwertiger Bauxit verarbeitet werden. Die Norsk Aluminium Co., welche die jahrelangen Versuche finanziert hat, und ihre Muttergesellschaft, die Aluminium Co. of America, werden für die Ausübung des Verfahrens in großem Maßstabe Anlagen für 25—30 000 t Aluminium jährlich in Kinsarvik im westlichen Norwegen bauen, wozu auch eine Wasserkraftanlage von 100—120 000 PS gehören wird.

Nach derselben Quelle ist dem Schweden R. Jacobsen neuerdings das folgende Verfahren zur Herstellung von Tonerde patentiert worden: Bauxit oder andere tonhaltige Rohstoffe werden mit Schwefelsäure aufgeschlossen; die Sulfate werden durch Hitze zersetzt, wobei ein Teil der Schwefelsäure wieder gewonnen wird. Die Temperatur und Konzentration der Schwefelsäure werden so gewählt, daß nach der Trennung von dem unlöslichen Rückstand und Abkühlen das Wasser als Kristallwasser gebunden ist, das im Vakuum verdampft wird, ohne daß die Masse schmilzt. Sie wird schließlich erhitzt, um die Schwefelsäure abzutreiben. Es bleibt dann eine sehr poröse Masse der Oxyde zurück.

F. M.

Der jährliche Bedarf der in den U. S. wachsenden Kulturpflanzen an Ammoniak, Phosphorsäure u. Kali

beträgt nach dem Juniheft von „Industrial and Engineering Chemistry“ etwa 7800 000 metrische Tonnen. Hiervon werden dem Boden etwa 4 000 000 t als natürlicher und 1 000 000 t als künstlicher Dünger wieder zugeführt, so daß der jährliche Fehl-

betrag an Pflanzennahrung etwa 2 700 000 t beträgt. Dieser Zustand ist natürlich auf die Dauer unerträglich, um so mehr, als die Bevölkerungsziffer der U. S. im Jahre 1950 auf 150 000 000 geschätzt wird.

Während im Kriege alle amerikanischen Anlagen nur 50 000 t K_2O jährlich erzeugten, wird die Produktion der American Trona Corporation im Jahre 1927 fast 51 000 t K_2O betragen, nachdem die Firma ihre Anlagen in Searles Lake auf eine jährliche Erzeugung von 81 000 t Chlorkalium und 41 000 t Borax ausgebaut hat. Sie wird dann mehr Chlorkalium produzieren als irgendeine Grube in Deutschland oder Frankreich, während die Boraxraffinerie als die größte der Welt mehr als die Hälfte ihres Bedarfs liefern wird. Die Firma wird im Jahre 1927 17–20% des amerikanischen Bedarfs an Kalisalzen decken.

F. M.

Die Herstellung von Cyanamidchlorhydrat



beschreiben im Juniheft von „Industrial and Engineering Chemistry“ L. A. Pinck und H. C. Hetherington vom „Fixed Nitrogen Research Laboratory“ in Washington D. C.:

Die salzsaure Verbindung ist viel weniger hygroskopisch und bedeutend haltbarer als Cyanamid, das sich selbst bei Zimmertemperatur zu einem festen Körper polymerisiert. Das Chlorhydrat ist ein weißes kristallinisches Pulver, das im trockenen Zustand bei gewöhnlicher Temperatur haltbar ist, sich aber in wässriger Lösung leicht hydrolysiert. Es kann auf 70–80° erhitzt werden, zersetzt sich aber schnell, wenn es über 100° erhitzt wird.

Für seine Herstellung sind zwei Verfahren vorgeschlagen worden: das Einleiten von trockenem Salzsäuregas in eine ätherische Lösung von Cyanamid, und das Lösen von Cyanamid in konzentrierter Salzsäure und Verdampfen der Lösung in einem Vakuumexsiccator. Der Erfolg des ersten Verfahrens hängt von der vollständigen Abwesenheit von Feuchtigkeit ab, da bei der Anwesenheit einer Spur Wasser das Chlorhydrat eine klebende Masse bildet, die sich schwer trocknen läßt und das Gaszuleitungsrohr ausnahmslos verstopft. Das nach dem zweiten Verfahren hergestellte Produkt ist schwer salzsäurefrei und trocken zu erhalten. Es bildet sich auch leicht durch Hydrolyse von Cyanamid in der wässrigen Salzsäurelösung Harnstoff.

Das neue Verfahren besteht darin, daß man in 95% igen Äthylalkohol trockenes Salzsäuregas leitet, bis die Lösung etwa 40% HCl enthält, und dann soviel festes Cyanamid langsam einträgt, als mit ungefähr 95% der Salzsäure reagieren kann. Hierbei wird durch Kühlen die Temperatur auf 45° oder darunter gehalten, um das Entweichen von Salzsäure und Alkohol zu verhindern. Das Gemisch wird während 5–10 Minuten gerührt, filtriert und mit einer gesättigten alkoholischen Lösung von Cyanamidchlorhydrat oder mit Äther zur Entfernung der überschüssigen Salzsäure gewaschen. Das Salz kann bei 80° getrocknet werden. Wenn kein Äther zum Waschen gebraucht wurde, wird die Mutterlauge mit der erforderlichen Menge von frischem, salzsäurehaltigem Alkohol und Salzsäure auf das ursprüngliche Volumen mit etwa 40% Salzsäure gebracht, und mit neuen Mengen Cyanamid versetzt. Man erhält auf diese Weise eine Ausbeute von 98–99% des angewandten Cyanamids, und man kann das Verfahren so lange wiederholen, bis das Trocknen des Chlorhydrats schwierig wird, was bei einem Wassergehalt der Mutterlauge von etwa 10% anfängt. Bei nur einer Umsetzung beträgt die Ausbeute etwa 94%. Beim Arbeiten mit Methanol oder Aceton an Stelle von Äthylalkohol geht die Ausbeute wegen der größeren Löslichkeit des Cyanamidchlorhydrates in diesen Lösungsmitteln erheblich zurück.

Die Verfasser glauben, daß Cyanamid wegen seiner stark hygroskopischen Eigenschaften und seiner Neigung, zu polymerisieren, bisher keine größere Verwendung als Ausgangsstoff für organische Synthesen gefunden hat, und daß die salzsaure Verbindung, die frei von diesen schlechten Eigenschaften des Cyanamids ist, daher von Interesse sein kann. F. M.

„Soil Conservation.“

Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Gesamtwirtschaft und die Wohlfahrt eines Landes ist uns Deutschen in den Kriegs- und Nachkriegsjahren eindringlich genug dargetan worden. Es ist deshalb, wie es auch Prof. Stock in seiner

Begrüßungsrede auf der Kieler Hauptversammlung betonte, eine der vornehmsten Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung und insbesondere auch der Chemie, die Landwirtschaft zu fördern und durch wissenschaftliche Methoden zu rationalisieren. Mit diesem Problem beschäftigt man sich nicht nur in Deutschland, sondern auch anderwärts, und es dürfte vor allem die Einstellung der Vereinigten Staaten zu dieser Frage interessieren. Ein mit „Soil Conservation“ (Erhaltung der Bodenkraft) betitelter Leitartikel im Juniheft des „Industrial and Engineering Chemistry“, dem Organ der amerikanischen chemischen Gesellschaft, enthält darüber etwa folgendes:

Die grundlegende Bedeutung der Landwirtschaft bietet eines der wichtigsten Probleme der Wissenschaft, nämlich die Erhaltung der Fruchtbarkeit des Ackerbodens. Durch die Ernte werden dem Boden jeweils riesige Mengen an Pflanzennährstoffen entzogen. Für die Vereinigten Staaten schätzt die National Industrial Conference die alljährlich dadurch dem Erdreich entnommenen Mengen an Ammoniak, Phosphorsäure und Kali auf rund 17 Milliarden Pounds. Die Zufuhr in Form von Düngung bleibt demgegenüber stark zurück. Im Jahre 1925 z. B. wurden insgesamt 11,1 Milliarden Pounds dieser wichtigsten Pflanzennährstoffe dem Boden wieder zugeführt, und zwar 8,7 Milliarden Pounds als natürlicher Dünger und der Rest in Gestalt von künstlichen Düngemitteln. Es ist aber zu berücksichtigen, daß in Zeiten schlechter Konjunktur die Landwirte sicher nicht imstande sind, auch nur in diesem Ausmaße zu düngen. Jedenfalls muß unter den derzeitigen Verhältnissen eine wachsende Verarmung der Böden an Pflanzennährstoffen eintreten. Andererseits fordert die in stetem Ansteigen begriffene Bevölkerungszahl der Erde eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten¹⁾ dürfte sich im Jahre 1950 bereits auf 150 Millionen belaufen, für deren Ernährung die landwirtschaftliche Nutzfläche des Landes um 38 Millionen Acres (1 Acre = 40,5 a) vergrößert werden muß, wenn man mit den heutigen Ertragsverhältnissen rechnet.

Zweifelloos sind in den letzten Jahrzehnten schon eingehende Untersuchungen auf wissenschaftlicher Grundlage über die Probleme der Landwirtschaft gemacht worden, und vor allem in der Frage der Düngung sind bereits wertvolle Erkenntnisse gewonnen worden. Zieht man aber die Größe und Vielseitigkeit dieses Forschungsgebietes in Betracht, so scheint es nur an einigen wenigen Stellen betreten zu sein und der planmäßigen Erschließung noch zu harren. Zur Lösung dieser ebenso interessanten wie lebensnotwendigen Aufgabe hält der Verfasser des Leitartikels besondere Maßnahmen für erforderlich: Schaffung eines „Bureau of Soil Conservation“ der Vereinigten Staaten, welchem sämtliche landwirtschaftlichen Institute und Stationen zu unterstellen sind. Die Leitung der Zentralstelle ist in die Hände eines energischen Wissenschaftlers zu legen. Ausgerüstet mit weitgehenden Vollmachten, hat er das Arbeitsgebiet einzuteilen und den einzelnen Instituten ihre besonderen Aufgaben zuzuweisen. Die Zentrale sichtet die Ergebnisse und ist die gegebene Stelle, um den Kontakt zwischen Wissenschaft und Praxis aufrechtzuerhalten.

H. B.

Der Aufschwung der italienischen Kunstseidenindustrie.

Das verflossene Jahr 1925 hat die italienische Kunstseidenindustrie um einen gewaltigen Schritt vorwärts gebracht. Dieser Fortschritt ist besonders hervorzuheben, weil sich bereits die Konkurrenz auf dem Weltmarkt durch die vielen neuen Werke fühlbar machte und dadurch, daß einige Staaten, besonders England, welche für die italienische Kunstseidenindustrie ein reiches Absatzgebiet darstellten, durch neu eingeführte Schutzzölle der starken italienischen Einfuhr eine Schranke gesetzt haben. Die Schwierigkeit, neue Absatzgebiete schaffen zu müssen, scheint die Unternehmer aber nicht abzuschrecken, und weder die Tatsache, daß die jetzigen Verkaufspreise bei weitem nicht mehr die großen ehemaligen Gewinne einbringen, noch die allgemein fühlbare Geldknappheit haben die expansiven Programme der verschiedenen bestehenden und neuen Firmen beeinflusst.

¹⁾ 1925 115,6 Millionen.

Die in der ganzen Welt erzeugte Kunstseide wird für das Jahr 1925 auf 83 Mill. kg geschätzt; Italien steht an zweiter Stelle mit 13,5 Mill. (16% der Weltproduktion) nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas, deren Produktion sich auf etwa 25 Mill. kg (etwa 30% der Weltproduktion) beläuft, und vor Deutschland, welches den dritten Platz mit 12 Mill. kg (etwa 14,5% der Weltproduktion) einnimmt.

Den beträchtlichen Vorsprung auf dem Gebiete der Kunstseide hat Italien in der Hauptsache den zwei wichtigsten Unternehmen zu verdanken, der „Snia-Viscosa“, Turin, und der „La Soie de Châtillon“, Mailand. Erstere Firma, die nunmehr das Aktienkapital auf eine Milliarde Lire it. erhöht hat, ist bei weitem die größte Erzeugerin von Kunstseide. Ihre gewaltigen Werke haben während des vergangenen Jahres über 9½ Mill. kg Kunstseide erzeugt; die höchste Tagesleistung belief sich auf 43 000 kg. Wenn man bedenkt, daß vor kaum fünf Jahren, also 1920, die Snia Viscosa eine Jahresproduktion von etwa 500 000 kg hatte, so muß man zugeben, daß die in dieser relativ kurzen Zeit erreichte Verzwanzigfachung der Leistung eine außergewöhnliche organisatorische Kraft des Unternehmens bezeugt. Die Snia Viscosa allein hat im Jahre 1925: 70,3% der italienischen und 16,6% der Welt-Kunstseidenproduktion erreicht. Nach Vervollkommen der neuen Anlagen wird die Firma eine Tagesproduktion von 100 000 kg erreichen, ohne Berücksichtigung der neuen Faser „Sniafil“, welche eine Nachahmung der Naturwolle sein soll; die Herstellung dieses neuen Materials wird bereits betrieben. Die Snia Viscosa hat sich, namentlich dort, wo sie aus verschiedenen Gründen aus dem Markt gedrängt worden ist, Interessengemeinschaften gesichert, so daß heute dieses Unternehmen mit Grund zu den bedeutenden Weltfirmen gezählt werden kann.

Die zweitgenannte Firma „La Soie de Châtillon“, welche das Bestreben zeigt, ihr Produkt qualitativ auf die Höhe zu bringen, erzeugte im vergangenen Jahre 2 800 000 kg Kunstseide. Wie die Snia Viscosa, so auch versucht die La Soie de Châtillon neue Fasertypen auf den Markt zu bringen, und zwar sind bisher deren zwei erschienen, die „Seris“, die der Baumwolle guter Qualität nahekommst, und die „Châtilaine“, welche sich sehr für die Verbindung mit Naturwolle eignet. Interessant ist die von dieser Firma zusammengestellte Tabelle, die den ungefähren Verbrauch von Kunstseide in den verschiedenen Industriezweigen der Welt zeigt:

	1920	1925
Strumpfwirkerei	25%	20%
Baumwollweberei	10%	21%
Seidenweberei	13%	18%
Wirkerei von Unterkleidung	1%	15%
Wirkerei, allgemein	25%	10%
Posamentenfabrikation	10%	8%
Samtweberei	3%	3%
Tapetenfabrikation	2%	2%
Wollweberei	1%	1%
Verschiedenes	10%	2%

„La Soie de Châtillon“ hat sich durch Kapitalbeteiligungen den Einfluß in zwei wichtigen Unternehmen, die für die weitere Verarbeitung in Frage kommen, gesichert. Die Firma scheint ihren Bestrebungen nach das Vertrauen zu besitzen, daß der Verbrauch an Kunstseide mit der wachsenden Produktion Schritt halten wird, trotz der vielseitigen Schwierigkeiten, die sich der Verbreitung entgegenstellen. Die Tatsache, daß von den gesamten Textilfasern, die auf der ganzen Welt hergestellt werden, die Kunstseide kaum 1,15% darstellt, läßt das Vertrauen auf einen stetig wachsenden Verbrauch dieser Faser wohl begründet erscheinen. E. R.

Aus Vereinen und Versammlungen.

Der Verein Deutscher Revisions-Ingenieure,

hauptsächlich aus den Technischen Beauftragten der Berufsgenossenschaften bestehend, hält in Essen vom 25.—27. August seine 30. ordentliche Hauptversammlung ab.

Deutsche keramische Gesellschaft.

Die diesjährige (7.) Tagung findet vom 15.—18. September in München statt.

Deutsche Azetylen-Vereinigung.

Hauptversammlung Eisenach vom 16.—19. September.

Vorträge: Ing. W. Hoffmann, Düsseldorf-Oberkassel: „Die physikalischen Eigenschaften der mittels Acetylsauerstoff oder auf elektrischem Weg geschweißten Erzeugnisse“. — Ing. L. Kuchel, Berlin: „Die Anwendung der autogenen Schweißung im Flugzeugbau“. — Dir. Dr. Löwenstein, Berlin: „Das Metallspritzverfahren in der Praxis unter Berücksichtigung der Verwendung von Acetylen“. — Chemiker Ing. G. Lottner, Berlin: „Funkenbildung in Acetylenapparaten und Erglühen von Carbidstaub“. — Physiker Ph. Pothmann, Griesheim a. M.: „Zur Kenntnis der Schmelzflamme, insbesondere der Acetylschweißflamme“. — Ing. W. Reinacher, Siegen: „Fragen der technischen und wirtschaftlichen Vervollkommen der Autogen-, Schweiß- und Schneidanlagen“. — Oberreg.-Rat Dr. Rimarski, Berlin: „Neuere Forschungsergebnisse der Chemisch-Technischen Reichsanstalt“. — Prof. Dr. J. H. Vogel, Berlin: „Acetylenexplosionen, ihre Ursache, Wirkung und Verhinderung“.

Deutscher Verein von Gas- und Wasserfachmännern E. V.

67. Jahresversammlung, Danzig, den 10.—12. Juni 1926.

Der Vorsitzende Direktor Jokisch, Göttingen, verkündete die Verleihung der Bunsen-Pettenkofer-Ehrentafel an Prof. Dr.-Ing. E. h. Junkers. Prof. Junkers ist der Erfinder des nach ihm benannten Calorimeters, er hat das dem Calorimeter zugrundeliegende Prinzip zu den vielfachsten Konstruktionen ausgestaltet, die der Gastechnik dienen und ihr neue Betätigungsgebiete erschlossen haben.

Der Vorsitzende betonte in seiner Ansprache, daß die deutsche Gasindustrie gesicherter denn je dastehe. Nach vorsichtiger Schätzung betrage die Gaserzeugung für das Jahr 1925: 3,2 Milliarden cbm. Als Friedenserzeugung wurden zuletzt 2,8 Milliarden festgestellt. Die zahlreichen Neu- und Umbauten von Gaswerken bekunden das Vertrauen auf die Zukunft der Gasindustrie. Fortschritte im Betriebe seien die Mischung von verschiedenen Kohlsorten zu dem Ziele, daß die Sorten sich insbesondere mit Bezug auf die Koksbeschaffenheit ergänzen; ferner die Trennung der verschiedenen Körnungen des Koks. Gestreift wurden sodann die verschiedenen Ansätze zur restlosen Vergasung der Kohle, ferner die Verwertung des württembergischen Ölschiefers zur Gasherstellung. Allüberall also kein Absterben, sondern emsiges Schaffen.

Aus den Vorträgen:

Dipl.-Ing. zur Nedden: „Die Gaswirtschaft als Teil der deutschen Energiewirtschaft“.

Die Beschaffung der 8½ Mill. t Gaskohle für die Herstellung von 3,2 Milliarden cbm Gas im Jahr ist durchaus nicht einfach. Noch größeres Kopfzerbrechen bereitet der laufende Absatz der gewaltigen Koks mengen, die selbst bei einem Eigenverbrauch der Gaswerke von rund 2 Mill. t Koks noch in Höhe von 4 Mill. t jährlich auf dem Markte unterzubringen sind. Hierin vor allem liegt die Behinderung der Gasindustrie im Wettlauf mit der Elektrizitätswirtschaft. Aber auch die Elektrizitätswirtschaft hat mit einem in der Größenordnung gleichen Abfallerzeugnis zu rechnen: der Wärme. Ihre überschüssige Wärme zu ersäufen, müssen unsere Großkraftwerke ihren Standort weniger nach Kohlenrücksichten als nach Kühlwasserbeschaffungsrücksichten wählen. Aber ihr Nebenprodukt, die Abwärme, verschwindet unbemerkt und heizt unsere Ströme. Durch beliebige Hochspannung vermag die Elektrotechnik diesen Verlust zu einem Teil in billigere Energieübertragung auszugleichen. Durch seine Anpassungsfähigkeit bei der Umwandlung in Kraft und Licht hat der elektrische Strom auf diesem Gebiet dem Gas Eintrag getan. Doch im Transport der Wärme beschweren zu viel Wärmeverluste die Stromerzeugung. So hat das Gas den Kampf um die Fernwärmeversorgung auf der ganzen Linie aufgenommen.

Und noch eine weitere Aufgabe verspricht durch ihre Lösung goldene Ernte: Erzeugt die Gasfabrikation heute des Koks zu viel, so erzeugt sie des Öles zu wenig. Dringender von Tag zu Tag erschallt der Ruf nach Versorgung unseres Luft- und Kraftwagenverkehrswesens mit heimischen Ölen.